

## Noah-Geschichte

Wir sind Claudia Langner und Manfred Langner.  
In diesen Tagen kommen wir gerne in die Kirche St. Gregorius.  
Wenn wir in diesem leeren Raum stehen,  
fühlen wir uns hier geborgen und beschützt.  
Durch die umarmende Parabelform der ansteigenden, weißen Wand.  
Durch das helle, indirekte Licht aus den Kuppeln der hohen Decke.  
Wie in einer Arche. So ist dieser Kirchenraum gedacht.

Dann geht unser Blick zu den großformatigen Bildern von Herbert Falken an der rechten Wand.

Sie erzählen uns von rechts nach links eine uralte Geschichte –  
die Geschichte von Noah und seinem Gott.  
Die biblische Geschichte will keine Historie wiedergeben,  
sondern sie gibt der Katastrophe der Sintflut eine theologische Deutung:  
Sie verbindet das Geschehen mit Gott.

1

Eine gleichnishafte Geschichte, in der sich die Menschen aller Zeiten wiederfinden können.  
In dieser krisenhaften Zeit heute spüren wir besonders die Aktualität dieser Geschichte:  
das Gleichnis von der Bedrohung und von der Errettung,  
vom Untergang und vom Überleben,  
von der schrecklichen Angst und der Hoffnung, alles möge ein Ende nehmen.  
Wir kommen alle in dieser Geschichte vor.  
Wir stehen alle in einer Krisenzeit, die Probleme aufwirft,  
die größer zu sein scheinen als unsere Kräfte.  
Wir kennen diese Spannung der angstvollen Erwartung.  
Dieses Gefühl, überfordert und ohnmächtig zu sein.  
Dieses Gebet: Herr, bleibe bei uns, was auch kommen mag.

2

Aber da ist noch etwas, das tiefer ist als die Probleme, die wir sehen. Da ist das Verlangen zu überleben.  
Dass nicht vergeblich ist, was wir tun.  
Dass bleibt, was uns so wichtig ist.  
Dass uns die Notlage nicht überwältigt wie ein schreckliches Tier aus der Tiefe,  
das uns quält und bedroht,  
dem wir ausgeliefert sind,  
das uns mit in die Tiefe reißt,  
gegen das wir nicht ankommen.

3

Da ist die tiefe Sehnsucht,  
dass wir die Hand nicht vergeblich ausstrecken.  
Dass das Warten ein Ende hat, weil sonst die Verzweiflung beginnt.  
Was für ein Gleichnis ist diese geöffnete Hand,  
die sich aus der Finsternis herausstreckt.

Sie kann nur warten.  
Dass endlich die Taube mit dem Ölzweig zurückkommt.  
Sie flog aus und kam zurück mit leerem Schnabel.  
Taube ohne Hoffnung.  
Aber die Hand gibt nicht auf. Noch einmal sendet sie die Taube aus.  
Und endlich: sie bringt den Zweig.  
Zeichen der Hoffnung.  
Zeichen für Leben.

4

Da ist das Gefühl, dass die Hoffnungslosigkeit endlich aufhört.  
Dass man wieder festen Boden unter den Füßen und Halt für die Seele hat.  
Dass die Wolken sich verziehen.  
Dass wir wieder durchblicken.  
Dass die Sonne wieder zu sehen ist – auch für uns.  
Und da ist die Dankbarkeit, dass die Arche getragen hat.  
Dass es kein Zufall war, dass wir überlebten.

5

Man steigt anders aus der Arche als man sie betreten hat.  
Vorsichtiger, bewusster, man achtet auf jeden Schritt.  
Und dann ist da das Zeichen:  
*Ich setze meinen Bogen in die Wolken, sagt Gott, als mein Zeichen.  
Sooft die Sonne die Regenluft bescheint, sooft wird mein Bogen erscheinen, denn ich bin es,  
durch den ihr überlebt. Der Bogen ist mein Zeichen für Verlässlichkeit.*  
Und schließlich ist da das wunderbar leichte Gefühl,  
selbst wie in den Wolken zu sein,  
weil das alles nämlich keine Einbildung  
sondern Wirklichkeit ist.

### **Gebet in der Corona-Krise**

von Bischof Hermann Glettler von Innsbruck

Herr, Du Gott des Lebens,  
betroffen von der Corona-Epidemie kommen wir zu Dir.  
Wir beten für alle, deren Alltag jetzt massiv belastet ist  
und bitten um Heilung für alle Erkrankten.  
Sei den Leidenden nahe, besonders den Sterbenden.  
Tröste jene, die jetzt trauern, weil sie Tote zu beklagen haben.

Schenke den Ärzten und Forschern Weisheit und Energie,  
und allen Pflegenden Kraft in ihrer extremen Belastung.  
Gib den politisch Verantwortlichen Klarheit für richtige Entscheidungen.  
Dankbar beten wir für alle, die mit ihren vielfältigen Diensten  
die Versorgung und Sicherheit unseres Landes aufrechterhalten.

Wir beten für alle, die in Panik sind oder von Angst überwältigt werden.  
Wir beten für alle, die großen materiellen Schaden erleiden oder befürchten.

Besonders denken wir an Personen und Orte, die unter Quarantäne stehen, und an alle, die sich einsam fühlen und niemanden an ihrer Seite haben.

Heiliger Geist tröste die alten und pflegebedürftigen Menschen, berühre sie mit Deiner Sanftheit und gib ihnen die Gewissheit, dass wir trotz allem miteinander verbunden sind.

Von ganzem Herzen bitten wir, dass die medizinischen Einrichtungen auch weiterhin den enormen Anforderungen entsprechen können.

Wir beten, dass die Zahl der Infizierten und Erkrankten abnimmt und bitten um eine weltweite Eindämmung der Krankheit.

Wir hoffen auf eine baldige Rückkehr zum vertrauten Alltag.

Guter Gott, mache uns dankbar für jeden Tag, den wir gesund verbringen.

Lass uns nie vergessen, dass unser Leben ein zerbrechliches Geschenk ist.

Wir sind sterbliche Wesen und müssen unsere Grenzen akzeptieren.

Du allein bist ewig, Ursprung und Ziel von allem – immer liebend.

Gemeinsam und im Vertrauen auf Deine Hilfe werden wir die Krise bestehen.

Jesus, Du Herr und Bruder aller Menschen,

Deine Gegenwart vertreibt jede Furcht, sie schenkt Zuversicht und macht uns offen füreinander – aufmerksam und achtsam.

Dein Herz ist gütig und demütig, eine erfrischende Quelle des Friedens.

Jesus, wir vertrauen auf Dich!

Amen.